

Predigt (Jer 14,1-9):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese den Predigttext aus dem 14. Kapitel des Prophetenbuches Jeremia in einer modernen Übersetzung, der Guten Nachricht: 1 Das Wort des HERRN erging an Jeremia, als Antwort auf die Klagen wegen der Dürrekatastrophe. 2 Ganz Juda trauert, die Städte sterben, ihre Bewohner hocken klagend auf dem Boden! Jerusalem schreit um Hilfe. 3 Die Reichen schicken ihre Diener zum Wasserholen, doch die finden keinen Tropfen mehr in den Zisternen. Mit leeren Krügen kommen sie zurück; enttäuscht und mutlos verhüllen sie ihr Gesicht. 4 Auch die Bauern sind verzweifelt und verhüllen ihr Gesicht. Der Ackerboden ist ausgedörrt, weil kein Regen fällt. 5 Selbst die Hirschkuh lässt ihr Neugeborenes im Stich, weil sie kein Grün mehr findet. 6 Die Wildesel stehen auf kahlen Bergen und schnappen nach Luft wie Schakale. Ihr Blick ist erloschen, denn es gibt nichts mehr zu fressen. 7 »HERR, unsere Vergehen klagen uns an, aber hilf uns doch um deiner Ehre willen! Oft haben wir uns von dir abgewandt und gegen dich gesündigt. 8 Aber du bist Israels einzige Hoffnung, du allein kannst uns retten, wenn wir in Not sind! Warum tust du, als sei dir unser Land gleichgültig – als wärst du ein Reisender, der nur für eine Nacht absteigt? 9 Warum tust du, als könntest du nicht helfen – als wärst du ein Kriegsheld, den die Überraschung entwaffnet hat? Du bist doch mitten unter uns, HERR! Wir sind dein Volk, du hast uns zu deinem Eigentum erklärt! Verlass uns nicht!«

Liebe Gemeinde,

das ist doch mal ein Bibeltext, der so richtig ausdrucksstark ist! Da hat man doch sofort Bilder vor Augen.

Erinnern Sie sich noch an den Sommer 2018? Da kam wochenlang, ja monatelang kein vernünftiger Regen. Rasenflächen waren gelb braun. Da war

nicht mehr viel mit Grün ohne Bewässerung. Und auch im letzten Sommer 2019 war es viel zu wenig Regen. Der Grundwasserspiegel war bedenklich gesunken. Talsperren hatten viel zu wenig Wasser. Schifffahrten auf Flüssen wurden aufgrund des niedrigen Pegels schwierig. Ein Mensch aus dem Nachbargarten erzählte mir, dass sein Grundwasserbrunnen, der jahrelang bestens funktionierte, nichts mehr hergab. Genauso wird es im Jeremia-Text beschrieben: ‚Die Reichen schicken ihre Diener zum Wasserholen, doch die finden keinen Tropfen mehr in den Zisternen. Mit leeren Krügen kommen sie zurück.‘

Auch da sind die Brunnen leer und kein Wasser mehr zu holen.

Und dennoch, wenn man genauer drüber nachdenkt: Die Situation damals ist eine andere als heute.

Umweltmäßig ist das sicher bedenklich, was da in den letzten zwei Jahren passiert ist und auch, wie es weitergehen wird.

Aber uns selbst ging es in den letzten beiden Jahren nicht unbedingt schlecht: Die Wasserrechnung ging vielleicht in die Höhe. Die Bier- und Getränkebranche wird vermutlich ihr Geschäft gemacht haben.

Bei den Landwirten sieht das sicher nochmal ganz anders aus, weil die das viel schwerer getroffen hat und eine komplette Ernte ausgefallen ist.

Und trotzdem, Todesgefahr, so eine Dramatik war es auch da nicht.

Dann schon eher die furchtbaren Brände in Australien. Inzwischen ist da eine Fläche so groß wie Baden Württemberg und Bayern zusammen verbrannt. Vor Augen habe ich auch Bilder von Koala Bären, die jämmerlich zugrunde gehen oder gerade noch gerettet werden können. Es ist ja nicht nur die Menschenwelt, sondern auch die Tierwelt, die darunter enorm leidet.

Das trifft schon eher, was mit der Dürre, der Dürrekatastrophe gemeint ist.

So spricht der Prophet Jeremia im Namen Gottes und analysiert die Situation:

Da sterben Städte aus. Leere Krüge, kein Tropfen mehr in der Zisterne. Die Bauern sind so was von blank und voll verzweifelt. Tiere lassen ihren

Nachwuchs im Stich, der elendig verreckt. Und an der Situation ändert sich nichts. Die hat leider kein Happy End.

Das ist hart. Das ist bitter.

Und ich habe mich gefragt: Kann man über einen solchen Text heute predigen?

Angesicht der Epiphaniastzeit, wo wir noch etwas Weihnachten fröhlich ausklingen lassen und es licht werden soll?

Angesichts einer Taufe heute, wo wir doch das Leben feiern und dem Kind eine wunderbare Zukunft wünschen?

Das ist sicher schwer und dennoch meine ich: Ja, das kann man.

Denn unser christlicher Glaube besteht ja nicht nur aus Höhen, so dass immer alles optimal ist und wir immer gut drauf sind.

Unser christlicher Glaube muss es auch lernen, mit Tiefen umzugehen, wenn mal gar nichts fluppt und wir so richtig schwere Sachen in unserem Leben erfahren.

Gott erspart uns das im Leben nicht.

Ja, ich geh noch weiter, wo wir bei Gott sind: Es gibt da zwei Seiten bei Gott.

Die eine hören wir, vermute ich, total gerne. Gott ist die Liebe. Der meint es immer gut mit uns, ist für uns da. Gott schenkt uns das pralle, erfüllte Leben selbst über den Tod hinaus.

Ja, sage ich, das stimmt. Das glaube ich. Aber das ist ein bisschen einseitig.

Da gibt es noch die andere Seite Gottes. Eine Seite, die mir gar nicht lieb ist, die mir dunkel, verborgen bleibt. Eine Seite, wo ich Gott nicht verstehe. Wo ich auf das Happy End warte und es kommt und kommt nicht. Und dann kommt die klagende Warum-Frage?

So auch im Text des Prophetenbuches Jeremia:

„HERR, unsere Vergehen klagen uns an, aber hilf uns doch um deiner Ehre willen! Oft haben wir uns von dir abgewandt und gegen dich gesündigt. Aber du bist Israels einzige Hoffnung, du allein kannst uns retten, wenn wir in Not sind! Warum tust du, als sei dir unser Land gleichgültig - als wärest du ein Reisender,

der nur für eine Nacht absteigt? Warum tust du, als könntest du nicht helfen - als wärst du ein Kriegsheld, den die Überraschung entwaffnet hat?‘

Klar, manches sind wir auch selbst schuld. Greta Thunberg, Fridays for Future, Klimawandel führen uns vor Augen, dass da dringend was zu tun ist und wir uns da schlicht in Vielem falsch verhalten.

Die Erklärung wird ja auch bei Jeremia gegeben. Und kurze Zeit später sagt auch Gott zu seinem Volk Israel: Schluss, aus, da mache ich nicht mehr mit. Die Suppe habt ihr allein auszulöffeln.

Aber ist das tatsächlich eine Erklärung auf alles? Was ist denn mit den Tieren und Pflanzen, die dabei draufgehen? Was ist mit den Kindern, die elend hier zugrunde gehen?

Und über die Situation hinaus: Was ist mit so manchen Dürren in unserem Leben, die wir erfahren? Krankheit? Der Tod eines geliebten Menschen? Beziehungskrisen, Trennungen? Berufliches Scheitern?

Sind wir da wirklich für alles verantwortlich?

Das finde ich seelsorgerlich unmöglich, wenn ich das nur so sehe. Das geht für mich gar nicht.

Nein, da gibt es einfach auch viele, viele schwere Schicksalsschläge, die uns treffen, die uns so aus der Bahn werfen, dass uns einfach die Kraft fehlt, wieder aufzustehen.

Und da erfahren wir Gott nicht als den Gott der Liebe, sondern als jemanden, der dunkel, der verborgen bleibt.

Da gibt es zwei Seiten Gottes.

Dazu kurz was für die Theologen unter uns:

Martin Luther redet hier von dem *deus revelatus* - dem offenbarten Gott, der sich in Jesus Christus mit all seiner Liebe zeigt.

Und Luther redet vom *deus absconditus* - dem verborgenen Gott, den ich nicht verstehe. Wo ich flehentlich um etwas bitte und es kommt keine Antwort. Nur Schweigen.

Diese beiden Seiten Gottes kommen übrigens auch heute in beiden Bibeltexten, die wir heute gehört haben, sehr deutlich vor.

Die könnten gegensätzlicher gar nicht sein.

Sie erinnern sich vielleicht aus dem Johannesevangelium: Die Hochzeit zu Kana.

Jesus ist da kein Spielverderber auf der Party, ganz und gar nicht. Er kommt mit seinen Freunden, den Jüngern. Er isst und trinkt mit. Und als der Wein ausgeht, da vollbringt er mal so eben ein tolles Weinwunder. Satt sechshundert Liter Wasser verwandelt er kurzerhand in Wein. Und damit keine Missverständnisse aufkommen: Der ist nicht gestreckt. Der ist Wein beste Lage, Grand Cru, das Edelste. Der Sommilier schmeckt das auch sofort heraus und sagt das dem Bräutigam: Also eigentlich hättest du erst diesen edlen Tropfen geben müssen, und wenn die Leute angeschäkert sind, den billigen.

Was an der Geschichte klar wird: Hier begegnet mir ein Gott, der feiern kann. Ein Gott, der einem Lebensfreude schenkt. Ein Gott, der einem das Leben in Fülle ohne Ende gibt.

Das ist Lebensfülle pur!

Und Jeremia? Nichts davon! Da ist quälende, schmerzliche Lebensdürre! Da wird einem von Gott aber auch gar nichts geschenkt.

Beide Seiten zeigen sich in unseren Bibeltexten und in Gott selbst.

Gott, der Gute, die Liebe, die Fülle des Lebens. Aber eben auch Gott, der Verborgene, die Dürre des Lebens. Nicht der Böse, soweit würde ich niemals gehen. Das würde auch mein Gottvertrauen komplett zerstören. Aber eben ein Gott, den ich nicht in allem begreifen kann und der mir gerade in schweren Leidsituationen auch unverständlich bleibt.

Ich fand, dass Thomas Frings das auch an dem wirklich sehr lebendigen und interessanten Vortragsabend in dieser Woche im Gemeindesaal gut auf den Punkt gebracht hatte. Da zitierte er Thomas Mann aus seinem mehrbändigen Roman ‚Josef und seine Brüder‘:

„Er (Gott selbst) war nicht der Gute, sondern das Ganze.“

Das lässt sich, empfinde ich, schwer aushalten und ertragen.

Aber der Bibeltext aus dem Prophetenbuch Jeremia legt uns das nahe, auch diese Seite Gottes nicht zu verdrängen und nur von der allumfassenden Liebe Gottes zu reden.

Das entspricht einfach nicht der biblischen Sichtweise und auch nicht unserer Lebenswirklichkeit.

Lasse ich bei allem Lobpreis und Hallelujagesängen auf Gott auch die Klage vor Gott zu.

Das ist vermutlich in einer ganz schweren Situation die einzige Möglichkeit, um an Gott festzuhalten. Ein trotziger Dennoch-Glaube.

Um es ein bisschen konkreter für unser Gemeindeleben zu sagen.

Ja, brechen wir auf mit all den Baustellen, Veranstaltungen, Gottesdiensten, die in diesem Jahr anstehen. Auf der Gemeindeversammlung werden wir davon hören. Erwarten wir da viel von Gott, voller Lebensfreude und Zuversicht! Die Lebensfülle!

Aber haben wir auch bei allem Optimismus den realistischen Blick, auch für das, wo manches weniger wird, wo Lücken sich auftun, wo wir Niederlagen erleben und Menschen uns begegnen, die in schweren Krisen sich befinden und unsere Zuwendung brauchen.

Halten wir das aus in der Fürbitte und Klage, so wie bei Jeremia.

Auch wenn sich nicht alles zum Guten hinwendet und manches Happy end ausbleibt, halten wir da fest an der Zusage, die am Ende des Textes im Prophetenbuch Jeremia laut wird: „Du bist doch mitten unter uns, HERR! Wir sind dein Volk, du hast uns zu deinem Eigentum erklärt! Verlass uns nicht!“ Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.